

Zeige.
ntlich nach
Steinbruch
Wurm

30 Jahre
reuen, zuver-
fassen Andenken
alten werde.
1887.
Feindler.

Zeige.

ert über den
den Wilhelm
n, daß getreu
r der liebe
guten Sohn

ert

he 19 Jahren
erufen hat.
1887.

st Frau
ern.

bet am Sonn-
hr von der

Verein.

S. ds. Mts.,

W.

ammlung

er gesellschaft.
lage der Jahres-
und Bericht über
eingelagerten
h der Verordneten.
1887.

Der Vorstand.

urnverein.

unden finden von
tag und Freitag
st. Die Männer-
bisher Mittwoch

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

Der Vorstand.

1887.

3. Jahrgang.
Ersteinst Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post 1,50 M. d. M.
Sonntagsblatt 2 M. d. M.
baselbe; im gleichen Verhält-
niß in der Expedition M. 1.25
und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-paltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 19.

Siegen, Montag, 14. Februar

1887.

Die Kandidatenaufstellung.

11.

— Berlin, 10. Februar.

Das außerpreussische Deutschland. 1. Das Königreich Bayern war zuletzt vertreten durch 33 Ultramontane, 9 National-liberale, 2 Deutschfreisinnige, 2 Mitglieder der Volkspartei, 2 Social-demokraten. Die Bezirke Oberbayern (mit Ausnahme der Haupt-stadt München), Niederbayern, Oberpfalz, sind ganz in den Händen des Centrums, auch Unterfranken und Schwaben. Wo sich einige Ausläufer auf Erfolg eröffnen, namentlich in Schwaben, Jülich, Aachen, n. a. D. sind nationalliberale Candidaten aufgestellt. Auch zeigt sich vielfach unter den Candidaten des Centrums eine septennatsfreund-liche Richtung. In München, welches bisher durch einen National-liberalen und einen Socialdemokraten vertreten war, ist neben den ultramontanen u. socialdemokratischen Candidaten eine Verständigung zwischen den Nationalliberalen und den weiter links stehenden Li-beralen zu Stande gekommen, welche gute Aussichten auf Erfolg bietet. Von den 6 präsidialen Wahlkreisen hatten die National-liberalen einen (Kaiserlautern) an die Volkspartei verloren. Es ist gegründete Aussicht, ihn wieder zu gewinnen. In Oberfranken machen die Nationalliberalen Anstrengungen, Hof den Deutschfreisinnigen und Forchheim den Ultramontanen abzunehmen, ebenso in Mittel-franken Nürnberg den Socialdemokraten, Erlangen den Deutschfrei-sinnigen und Ansbach der Volkspartei. 2. Das Königreich Sachsen war zuletzt vertreten durch 7 Conservative, 3 Freiconservative, 3 Nationalliberale, 4 Deutschfreisinnige, 6 Socialdemokraten. Es ist hier in allen Wahlkreisen eine Verständigung zwischen Conservativen und Nationalliberalen zu Stande gekommen, so daß ein Candidat dieser drei Parteien in allen bisher socialdemokratisch oder deutsch-freisinnig vertretenen Wahlkreisen mit guter Aussicht auf Erfolg aufgestellt ist. Wir zählen in Sachsen 12 nationalliberale Candidaten. 3. Das Königreich Württemberg war bisher vertreten durch 4 Mitglieder der Reichspartei, 4 Nationalliberale, 1 Deutschfreisinnigen, 4 Mitglieder der Volkspartei, 4 Ultramontane. Die „Deutsche Partei“, welche in Württemberg Freiconservative und Nationalliberale um-faßt, tritt überall geschlossen gegen die ultramontanen und demo-kratischen Gegner auf und es ist alle Aussicht vorhanden, daß sie auf Kosten der Demokraten Boden gewinnt. Candidaten von hiesiger nationalliberaler Richtung wählen wir 9. Unter den Centrums-candidaten überwiegt auch hier die septennatsfreundliche Richtung. 4. Das Großherzogthum Baden war zuletzt vertreten durch 5 Na-tionalliberale, 1 Deutschfreisinnigen, 2 Conservative, 4 Ultramontane und 2 septennatsfreundliche „Wilde“, von denen einer dem Centrum, einer den Nationalliberalen nahestand. Auch hier ist die Verständigung zwischen Conservativen und Nationalliberalen überall gelungen und der beiderseitige Beifall damit gesichert. In dem bisher deutsch-freisinnigen Vorrath und in den bisher clericalen Wahlkreisen sind nationalliberale Candidaten aufgestellt, welche namentlich in Frei-burg und Offenburg gute Aussichten haben. Nationalliberale Can-didaten sind im Ganzen 11 aufgestellt. 5. Das Großherzogthum Hessen war zuletzt durch 5 Nationalliberale, 2 Deutschfreisinnige, 1 Socialdemokraten und 1 Ultramontanen vertreten. Jetzt sind in sämtlichen Wahlkreisen Nationalliberale aufgestellt. Während deren Beifall kaum ernstlich bestritten ist, haben sie die beste Aussicht, neuen Boden zu gewinnen, namentlich in dem bisher deutschfrei-sinnigen Wahlkreis Friedberg. 6. Die beiden Mecklenburg waren bisher vertreten durch 3 Conservative, 1 Nationalliberalen und 3 Deutschfreisinnige. Mecklenburg war wegen seiner besondern Verhältnisse von dem conservativ-nationalen Compromiß von vorn-herin ausgeschlossen. Aber auch eine Verständigung zwischen Deutsch-freisinnigen und Nationalliberalen ist nicht erzielt. Es stehen sich jedoch in den meisten Wahlkreisen conservative, nationalliberale, deutschfreisinnige und mitunter auch socialdemokratische Candidaten gegenüber. 7. Das Großherzogthum Oldenburg war bisher durch 2 Deutschfreisinnige und 1 Ultramontanen vertreten. Der Wahl-kreis des letzteren ist unangreifbar, gegen die beiden Freisinnigen sind mit guter Aussicht auf Erfolg nationalliberale Candidaten auf-

gestellt. 8. Das Herzogthum Braunschweig war zuletzt durch 1 Nationalliberalen, 1 Deutschfreisinnigen und 1 Socialdemokraten vertreten. In dem Wahlkreis des letzteren, der Stadt Braunschweig, ist ein Compromiß aller nicht sozialistischen Parteien auf einen li-beralen, septennatsfreundlichen Mann zu Stande gekommen. In dem deutschfreisinnigen Wahlkreis ist ein nationalliberaler Candidat auf-ge stellt. 9. Die Thüringischen u. andere kleine Fürsten-thümer waren zuletzt vertreten durch 9 Deutschfreisinnige, 5 Na-tionalliberale, 3 Socialdemokraten. Hier ist (mit Ausnahme von Lippe-Dehmold) die conservativ-nationalliberale Verständigung überall durchgeführt und eröffnet die allerbesten Aussichten auf Einschränkung des deutschfreisinnig-socialdemokratischen Beifalles. Wir zählen in diesen Landschaften 13 nationalliberale Candidaturen. 10. Die freien Städte waren zuletzt durch 2 Nationalliberale, 2 Social-demokraten und einen Deutschfreisinnigen vertreten. Der nationalib. Beifall in Bremen erweist sich als sehr sicher. Lübeck den Deutschfreisinnigen abzunehmen ist gegründete Aussicht. Um Hamburg kämpfen National-liberale, Deutschfreisinnige und Socialdemokraten. 11. Die elsaß-lothringischen Wahlkreise waren in den Händen von clericalen und Protektmännern, nur die Abg. Grad und Jörn von Bülach nahmen eine entgegenkommendere Haltung ein. In verschiedenen Wahlkreisen werden Anstrengungen gemacht, deutsch- und septennats-freundliche Wahlen herbeizuführen und darf man erwarten, daß auch hier die Beforgnis vor dem Krieg nicht ganz wirkungslos bleiben wird.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 14. Februar.

(Zur Wahlbewegung.) Die deutschfreisinnige Partei im hiesigen Wahlkreis hat nun auch in letzter Stunde noch ihren Candidaten aufgestellt; das „Sieg. Volksbl.“ berichtet darüber: „Die dem Herrn Apotheker Mergler in Hagen-burg seitens der freisinnigen Partei des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf angetragene Reichstagskandidatur hat dieser bereitwillig acceptirt und wird derselbe, soweit es die Zeit noch gestattet, in öffentlichen Versammlungen sich den Wählern vorstellen und sein Programm entwickeln.“ Und die Redaction genannten Blattes fügt dem hinzu: „Daß Herr Apotheker Mergler in der Septennatsfrage sich völlig freie Hand vorbehalten hat, im übrigen aber voll und ganz auf dem Boden der freisinnigen Partei steht und auf dem ganzen Westerwald von Jernmann, ohne Unterschied des Glaubens, geachtet und geehrt wird.“ — Ueber den früheren deutschfreisinnigen Candidaten des hiesigen Wahlkreises finden wir in der G. Z. folgende Notiz aus Wermelskirchen, 11. Febr.: „Einen für die Veranfaller nicht eben günstigen Verlauf nahm die am verfloffenen Mittwoch hier selbst ab-gelassene deutschfreisinnige Wähler-Versammlung, in welcher Herr Reinhardt Schmidt aus Elberfeld seine Candidaten-rede hielt. Nachdem der Herr Candidat geendet, m. l. d. sich ein seltener Fabrikarbeiter zum Wort. Dieser Arbeiter war der deutschfreisinnigen Partei in kühnen Worten alle die Sünden vor, die diese Partei begangen und trat kräftig für das Septennat, den Wunsch unseres geliebten Kaisers, ein. Der Eindruck der patriotischen Worte auf die Versammlung war ein um so größerer, als Niemand von den Herren Freisinnigen eines Angriffes von Seiten eines Arbeiters ge-wärtig war. Die Versammlung ist infolgedessen für die frei-sinnige Partei recht ungünstig verlaufen.“

Legnano.

Es ist war ein Tag -- in tiefem Schmerz
Erinn're dich, Germania!
In edlem Zorn erglühst mein Herz,
Gedenke ich des, was dort geschah.
Am falschen Rand, im wälschen Land,
Da lag der Staube auf den Knien;
Doch -- höhnend jedes heilige Band --
Sah er den Welfen nordwärts ziehn.

„Verräther! Er? Es ist ein Traum!“
Dort steht er hin, der Löwe wild!
Der Hohenstaube glaubt es kaum.
Starr bleibt er, grimmig Schmerzes Bild.
Dann fährt er auf: „Mein Schild! Mein Schwert!“
Er führt sein Heer zur blutigen Schlacht.
Umsonst -- wie sehr der Held sich wehrt,
Verrath brach seine stolze Macht.

Legnano wars; vielhundert Jahr
Verfloßen seit dem Trauertag,
Da Deutschlands siegengehender Harn
Gelähmten Flugs am Boden lag.
Zwar schwang er sich verjüngt empor
Zu wunderbarer Herrlichkeit,
Ob auch der Feinde dummer Chor
Zerstörung droht der Blüthezeit.

Dann kamen Tage, traurig bang;
Der Hohenstaube lebter fiel
Die Welf! Die Waidling! schriller Klang
Von Feldgeschrei, statt Saitenspiel.
Die Jahre flossen dumpf und schwer,
Tief träumend lag Germania;
Da kam der Königssohn daher,
Da war der Held, der Retter nah.

Jetzt blüht in nie geahnter Kraft
Das theure Land, das deutsche Land;
Der es so groß, so herrlich schaffte,
Ihm lohnt der treuesten Liebe Band.
Des Hohenstaube Richtgestalt
Strahlt hell bis in die fernste Zeit;
Soweit die deutsche Junge schallt,
Ist sie zu keinem Ruhm bereit.

Ob auch der Feinde Wuthgeschrei
Das Reich umstößt, in Haß gepaart,
Wir halten fest, wir bleiben treu,
Um unsern Kaiser fest geschart.
Die Paladine halten Wacht,
Die hohen, an dem Hohenstaube.
Und Deutschland wächst an Kraft und Macht
Trotz Frankenjorn, trotz Welfenhohn.

Siegen, Februar 1887.

L. G.

Distichen.

XVII.

Doppelte Schwing' hat die Zeit. Mit der Einen entführt
sie die Freuden,
Mit der Anderen sanft kühlt sie den thranenden Blick.

Die Stiefmutter.

Erzählung aus dem Mittelalter von Franz Eugen.

(Fortsetzung.)

„Eben kommt Konrad Overstolz hierher,“ sagte Maria, ohne sich vom Fenster abzuwenden.
„Mit dem hätte ich auch ein Hühnchen zu pflücken,“ brummte Mattheas, aber als ihn ein ängstlich fragender Blick Hildegards traf, löschte er: „Du brauchst nicht zu erschrecken, Kind, ich bin froh, daß der Konrad recht gut-Run,“ rief er diesem, der eben eintrat, entgegen, „was sagt Ihr zu dem neuen Streich der Weber? Sie gebärden sich vollständig als Herren der Stadt, und finden es gar nicht mehr nöthig, die Geschlechter auch nur zu fragen, wenn sie eine neue Steuer ausheben. Und dabei haben heute in der Rathssitzung Guet Ohm, der Melchior Schreyg und Guet Bitter, der Christoph Overstolz, dagegen gestimmt, als wir an den großen Rath ein Schreib-richten wollten und Klage führen gegen diese willkürliche Steueranschiebung.“
„Ich habe es schon von meinem Vater gehört,“ erwiderte Konrad, „er ist ebenso empört darüber wie Ihr.“
„Ja,“ fuhr Mattheas fort, „wären die Geschlechter einig gewesen, so hätten die Weber nie die Reichthümer aus dem Regiment der Stadt vertreiben können, unsere Zvie-tracht hat ihnen den Sieg verschafft. So bald die Geschlechter fest zusammen standen, waren sie die Herren und Meister, das haben recht jene blutigen Pfingsten vor hundert Jahren bewiesen. Damals hatte der Erzbischof, der mit der Stadt in Fehde lag, die Zünfte aufgewiegelt, und zu Pfingsten bei Gelegenheit der Maifahrt sollte der Aufstand losbrechen, die Geschlechter aber erhielten Kunde von dem Plan und verboten, um jeden Anlaß zu Volksaufläufen abzuschneiden, die sonst an dem Fest gebräuchlichen Spiele und Tänze auf den Straßen. Die Zünftigen aber lehnten sich nicht an das Verbot des Rathes, und tanzten den Geschlechtern zum Trost auf den freien Plätzen, da wappeten sich diese alle und trieben die andrängenden Volksmassen mit wuchtigen Hieben zu Paaren. Wohl folgte darauf ein heißer Kampf, denn die

Zünftigen rotteten sich in verschiedenen Stadttheilen zusammen, die Büttnergasse hatten sie mit Ketten gesperret, und tausend Mann standen dahinter und empfingen die Unfreien mit einem Hagel von Geschossen, diese geriethen in große Be-drängniß, mein Großvater und Daniel Jude sanken schwer-verwundet vom Pferde, da brach vom Altmarkt her eine Schar Patrizier unter Anführung Guets Abns Bahn, kamen den Geschlechtern zu Hilfe und der Tag endete mit dem vollen Sieg der Geschlechter. So predigt jedes Blatt der Geschichte unsrer Stadt uns das Wort: Einigkeit macht stark; aber das ist lebende Geschichte ist taub für die Lehren der Ver-gangenheit.“

„Nein,“ sagte Konrad, „die Mehrzahl der Unfreien be-herzt sie wohl, und ich denke, wenn die Weifen und die Overstolzen, die früher einander so oft bescherten, jetzt ver-schlungene Hände machen, so werden auch die anderen ihre alten Zwistigkeiten jetzt vergessen und allezeit treu und fest zu einander stehen. Deshalb,“ fuhr er sich zu Hildegard wendend fort, „frage ich jetzt Euch, Jungfer Hilde, ob Ihr nichts einzuwenden habt gegen den Willen unsrer Väter, die Euch zu meinem Gespons bestimmt haben? Ich will Euch alle Zeit hoch und werth halten und in Züchten und Treuen als meine liebe Hausfrau achten und ehren.“

Er war so redend zu Hildegard getreten, die während des Gesprächs der Männer sich an das Kamin gefeßt und still ihre Spindel gedreht hatte, und, ihr beide Hände ent-gegen streckend, beugte er sich tief zu ihr herab, um in ihr gesenktes Gesicht zu sehen.

Hildegards Herz klopfte zum Zerplatzen. So war er denn endlich gekommen der Augenblick, den sie seit lange ersehnt, und vor dem sie doch zugleich in janzfräulicher Scheu gebangt. Freilich hatte sich ihre Phantasie diesen Augenblick anders ausgemalt, nicht in so schlichten Worten, so ruhigem Ton, und nicht vor fremden Augen und Ohren hatte sie gedacht, daß der so lange schon im Stillen geliebte Mann um sie werben werde, aber es war ein so treuer, ehelicher Blick, der sie traf, als sie jetzt das Auge zu ihm erhob, daß sie freudig und voll innigem Vertrauen ihre Hände in die seinen legte. Er zog sie mit sanfter Gewalt zu sich em-por, und den Arm um sie schlingend küßte er sie, aber nicht auf die Lippen, die sie ihm unschuldig bot, sondern auf ihre weiße Stirn. Dann führte er sie zu ihrem Vater und sagte: „Wollt Ihr mich zu Eurem Tochtermann annehmen, Herr Mattheas? Ich verspreche Euch, allezeit ein gehorsamer Sohn und Helden ein treuer Gatte zu sein.“

„Gott segne euch, Kinder,“ erwiderte Mattheas bewegt,

Gelüsten den katholischen Clerus dienstbar zu machen — und damit hat er sich als geriebener Parteipolitiker bewiesen. Polen, Franzosen und die Schwarmgeister Eugen Richters werden weiter vor ihm schön machen, aber die reichstreuen Katholiken werden allmählich ihre Augen öffnen. — Die Freisinnigen, das steht schon jetzt ganz außer Zweifel, sind es, welche, Dank Herrn Eugen Richter, die Kosten des bevorstehenden Wahlkampfes bezahlen werden.

Verschiedene Behörden, Landratsämter und Regierungen, haben sich bereits veranlaßt gesehen, dem heillosen Schwindel entgegenzutreten, der von den Oppositionsparteien bei den minder urtheilfähigen Wählern mit der Bedeutung des Wortes „Septennat“ getrieben wird. Die Behörden haben damit ihr gutes Recht ausgeübt und man kann nur wünschen, daß ihre aufklärenden Worte die weiteste Verbreitung und Beachtung finden werden. Welches unsagbar traurige Licht aber fällt auf eine Demagogie, welche sich so über alle Maßen unwahrer und roher Mittel zur Erreichung ihrer Parteizwecke bedient! War es nicht Pflicht einer jeden Parteileitung, die auch im Wahlkampf noch mit ethischen und anständigen Waffen fechten will, solche ungeheuerlichen Lügen von sich abzuweisen? Nirgends aber ist von Seiten eines fortschrittlichen oder ultramontanen Redners oder Blattes ein aufklärendes und belehrendes Wort über diesen schamlosen Unfug erfolgt; er ist geflüstert, todtgeschwiegen worden und mit stillem Schmunzeln sah man zu, wie er die Köpfe armer beherrschter Leute verwirrte. Herr Richter publicirt heute endlich in seinem Blatt eine „Öffentliche Warnung vor den Siebenjährigen“, die wie darauf angelegt ist, die Sache zu verwickeln und der Aufklärung über die wahre Bedeutung des „Septennats“ entgegenzuwirken. Bis auf welche Stufe müssen Parteien herabgekommen sein, welche nur noch mit solchen Mitteln ihrer Sache nützen zu können glauben, und welche Schande thun sie dem Volke an, dessen Recht, Einsicht und Würde sie stets heuchlerisch im Munde führen!

Tagesnachrichten.

* Berlin, 12. Febr. (Vom Tage.) Der gestrige Hofball, welchem der Kaiser wiederum fernblieb, verlief glänzend und belebt. Die Kaiserin hielt vor der Pause in der Bildergalerie mit den Fürstinnen und Volskasterinnen Gele; im Weißen Saal vertrat das Kronprinzenpaar die Majestäten. Die Prinzessin Viktoria tanzte den ersten Tanz mit dem Herzog Max Emanuel von Bayern, die Herzogin Max mit dem Herzog von Schleswig-Holstein. Kaiser Wilhelm hatte auf den dringenden Wunsch seiner Ärzte es sich versagt, dem Hofball beizuwohnen. Doch ist dies nur aus Vorsicht geschehen; das Befinden des Kaisers ist vielmehr durchaus zufriedensstellend. Die Kaiserin wohnte dem Ball in der Bildergalerie von Anfang an bei, empfing dort mehrere Gäste und verweilte, bis das Abendessen angefaßt wurde. — Tags vorher empfing der Kaiser Vormittags den General v. d. Goltz, den Oberceremonienmeister v. Eulenburg, den Oberhofmarschall v. Perschke, nahm darauf militärische Meldungen entgegen, arbeitete alsdann mit dem Grafen Stolberg und Hochberg und machte Nachmittags eine Spazierfahrt, wobei er der Herzogin Max Emanuel in Baiern einen Besuch abstattete. An der kaiserlichen Tafel nahm Prinz Wilhelm Theil. — Auf die anlässlich der Geburt eines vierten Sohnes des Prinzen und der Frau Prinzessin Wilhelm an den Kaiser und die Kaiserin, an den Kronprinzen und die Frau Kronprinzessin und an den Prinzen und die Frau Prinzessin Wilhelm vom hiesigen Magistrat und von den Stadtverordneten gerichteten Glückwunschsadressen sind Antwortschreiben eingegangen. Das des kaiserlichen Paares lautet wie folgt:

„Die hohe Kunde von der Geburt des vierten Sohnes Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen, unseres geliebten Enkels, hat in unserm Hause große Freude

„eure Verbindung war längst der Wunsch eurer Väter, möge sie euch zum Glück und unsrer Stadt zum Heil werden.“

„Das wolle Gott!“ sagte Konrad mit feierlichem Ernst. „Nun, Maria, hast du keinen Glückwunsch für die Neuverlobten?“ wandte sich Matthias zu seiner Gattin, die während des ganzen eben geschilderten Vorgangs, ohne ihre Stellung zu verändern, schweigend aus dem Fenster gestarrt hatte. Wie aus einem Traum erwachend, strich sie jetzt die blonden Locken aus dem Gesicht, trat an ihres Gatten Seite, und lächelnd das Haupt gegen das Brautpaar neigend, sagte sie: „Ich wünsche dir viel Glück, Glücke, und auch euch, Herr Konrad Overstolz.“

„Ich danke euch, edle Frau,“ erwiderte der letztere kurz, und nachdem er noch einen flüchtigen Kuß auf Hildegards Stirn gedrückt, verabschiedete er sich, um, wie er sagte, seinem Vater sofort die frohe Botschaft seiner Verlobung zu bringen. Als er gegangen war, ließ Hildegard gleich hinter sich die Thür auf, und sah in die Arme der treuen, alten Freundin wendend, rief sie: „Wünsche mir Glück, Mähme, ich bin des Konrad Overstolz Braut!“

„Möge der Himmel dir seinen reichsten Segen schenken,“ sagte Afra und streichelte ihr zärtlich die glühenden Wangen. (Fortsetzung folgt.)

Revandhirt.

Eine Episode aus der Schlacht bei Mars la Tour-Bionville.
Von Hermann Ferschte.

Am 15. August 1870 lag die 5. preussische Infanterie-Division im Bivak bei dem Dorfe Bigny an der Strophe, welche direkt nach Pont à Mousson führt. Infolge der hohen Lage des Ortes sieht man von dort aus bereits die mit Reben bepflanzen grünen Moselufer und den jenseits Meß gelegenen und weit darüber hinwegragenden Mont St. Quentin mit seinen gelblich weißen Abhängen, dessen Gipfel von dem Fort gleichen Namens gekrönt wird. Das weite, fruchtbare Thal davor ist von zahlreichen, freundlichen Dörfern und kleinen, oft parkartig gehaltenen Wäldchen wie besät; dazwischen durchschlägt sich die muntere Seile, welche bei Meß in die Mosel fließt. Die festen Brücken über letztere bei Pont à Mousson, Corny-Robéant und Ars sind vom Feinde auffallend und glücklicher Weise nicht zerstört, sondern vollständig gangbar, wie denn überhaupt keine einzige Nachricht der bereits weit vorgeschobenen Cavallerie darauf schließen läßt, daß der Marschall Bazaine, welcher seit einigen Tagen den Oberbefehl über die gesammte französische

erregt. Tief empfinden wir in Dankbarkeit den Segen Gottes, welchen wir durch dieses glückliche Ereigniß von neuem erfahren haben. Dem Magistrat und den Stadtverordneten sagen wir daher unsern aufrichtigen Dank für die herzlichen Glückwünsche, welche uns, den Hrgroßeltern, in Ihrer Adresse vom 2. d. Mts. dazu ausgesprochen worden sind. Mögen die Wünsche und Hoffnungen, welche sich an das Leben dieses jüngsten Sprosses des Hohenzollerhauses knüpfen, begleitet von der liebevollen Theilnahme des preussischen und des deutschen Volkes, sich dereinst zum Segen unseres Hauses wie des ganzen Landes im reichsten Maße erfüllen.“

Berlin, 9. Februar 1887. (gr.) Wilhelm. (gr.) Augusta.

* Berlin, 11. Febr. (Vom unruhigen Nachbar.) In militärischen und diplomatischen Kreisen ist man der Ueberzeugung, daß in den nächsten Monaten Störungen des Friedens nicht zu befürchten sind. Doch sind die Truppenbewegungen Frankreichs nach seiner Ostgrenze derart, daß Deutschland dieselben in seinem eigenen Interesse nicht allzulang ruhig mit ansehen können und eine Anfrage an Frankreich notwendig wird. (Ab. W. 3.)

* Berlin, 9. Febr. (Das Abgeordnetenhaus) beriet heute den Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Abg. Ratorp schilderte im Einleit auf die um 1 1/2 Mill. M. zurückgegangenen Einnahmen die ungünstige Lage des Bergbaues, namentlich den Rückgang des Exports. In ähnlichen Klagen ergingen sich auch die Abg. Kretsch und Schmieding. Ersterer klagte namentlich über den Rückgang der schlesischen Montanindustrie, der zum Theil dem ungenügenden Ausbau der Wasserstraßen zuzuschreiben sei. Letzterer empfahl die Genehmigung des neuen Statuts für die westfälische Gewerkschaft über einheitliche Regelung der Produktion und eine zweckmäßige und wohlwollende Eisenbahntarifpolitik. Auf die Wünsche nach Ermäßigung des Kohlentarifs erwiderte der Minister Maybach in etwas gereizter Weise. Die westfälischen Bergbaureisenden gingen mit ihren Forderungen zu weit, den durch die Tarifherabsetzungen entstehenden Ausfall von 22 oder, wenn man die Maßregel auf das ganze Land ausdehne, von 35 Mill. M. vermöge er im Interesse des Gemeinwohls nicht zu verantworten, wahrscheinlich aber auch sein Nachfolger nicht, den man bei den National-Liberalen ansetzende bald zu sehen wünsche (!) Der Dortmunder Bergbau sei zum großen Theil an seiner Nothlage selbst schuld, denn er sei so übermäßig verschuldet, daß er unmöglich günstige Resultate erzielen könne. Im übrigen lasse es die Regierung nicht an der möglichsten Fürsorge für diese Interessen fehlen und werde auch fernerhin den gegebenen Anregungen alle zulässige Rechnung tragen. Abg. Hammacher hielt die Schätzungen der Ausfälle, welche die gewünschten Tarifherabsetzungen herbeiführen würden, für übertrieben. Die Zustände im Dortmunder Bezirk seien eine natürliche Folge der bestehenden Gelegegebung und der Entfesselung der freien Concurrenz. Die Dortmunder Bergindustrie sucht sich ohne Staats-hülfe durch Förderconventionen und Reorganisation der Vergewerkschaftsformen zum Zweck der Einschränkung der Produktion zu helfen. Der Minister möge nur diese Vorforderungen durch Genehmigung der Anträge der Kasse fördern. Abg. Selig verwarf eine künftliche Förderung der Produktion durch den Staat, wie sie in der Herabsetzung der Tarife liegen würde. Abg. Achenbach wünschte keine gesetzgeberischen Maßregeln zur Beschränkung des Bergbaus, aber Förderung aller Mittel der Selbsthilfe, wie der Betriebsconsolidationen, der Reorganisation der Vergewerkschaftsformen und dergl. Gegenüber diesen Forderungen sprach sich der Minister Maybach entgegenkommend aus. Abg. Schmieding kam nochmals auf die Tariffrage zurück. Abg. Hammacher machte Vorschläge bezüglich einer Verbesserung der Statistik für Bergarbeiter. Abg. Arndt befürwortete einen Hufkupferzoll, erregte aber damit den Widerspruch des Abg. Ratorp. Bei den Ausgaben beifürworteten die Abg. Olzen und Lehmann die Verbesserung der materiellen Lage der technischen Unterbeamten. Beim Extraordinarium kam es noch zu einer längeren Debatte über die zur Herstellung einer Aufschüttungsstation für Kanallastzähle beim Achenbachsicht in Staßfurt geforderten 350 000 M. Die Position wurde angenommen. Morgen Erwerb von Privatbahnen, Secundärbahnvorlage. — Nach der R. A. 3. äußerte sich Herr Minister Dr. Achenbach wie folgt: „Ich möchte den Herrn Minister bitten, daß er die Wünsche, die aus meiner Heimath (Siegen) an ihn herangekommen sind, eher berücksichtigt als die aus Westfalen. Wir kämpfen in Siegen um unsere Existenz auf unserem natürlichen Abzugsgebiet. Was man in Westfalen verlangt, berührt doch nur Gebiete, auf denen Westfalen sich nur auf künstliche Weise Geltung verschaffen kann, die nicht zu seinem natürlichen Abzugsgebiet gehören. Herr Hammacher sprach davon, daß an der Leberproduction die Gelegegebung Schuld sei; da könnte nur die Selbsthilfe der Interessenten helfen und die Abänderung der Gelegegebung, nämlich die Beilegung der freien Concurrenz. Ich weiß nicht, ob dieser Gedanke bereits bei ihm gereift ist. Ich möchte aber darauf auf-

merksam machen, daß die gegenwärtige Gelegegebung auf der rühmlichen agitatorischen Thätigkeit des Abg. Hammacher beruht; ich nehme nicht an, daß er von seiner rühmlichen Vergangenheit sich trennen will. (Sehr richtig!) Wer die elenden Zustände unserer früheren Bergbauverfassung gekannt hat, der wird diesem Gedanken vollständig fremd bleiben müssen. Nur das andere Mittel ist be-rechtigt, die Selbsthilfe. Westfalen ist reich genug an Intelligenz, um auf diesem Gebiet vorzugehen. Die Kosten zahlloser Einzelbetriebe können vermindert werden durch eine Konsolidation der verschiedenen Zechen. Die Gelegegebung kann nach dieser Richtung helfen, indem sie die Beilegung erleichtert. Ich glaube auch, daß die Reorganisation der Vergewerkschaftsformen, welche aus Westfalen gewünscht wird, eine wohlwollende Würdigung seitens der Staatsregierung verdient.“

merklich machen, daß die gegenwärtige Gelegegebung auf der rühmlichen agitatorischen Thätigkeit des Abg. Hammacher beruht; ich nehme nicht an, daß er von seiner rühmlichen Vergangenheit sich trennen will. (Sehr richtig!) Wer die elenden Zustände unserer früheren Bergbauverfassung gekannt hat, der wird diesem Gedanken vollständig fremd bleiben müssen. Nur das andere Mittel ist be-rechtigt, die Selbsthilfe. Westfalen ist reich genug an Intelligenz, um auf diesem Gebiet vorzugehen. Die Kosten zahlloser Einzelbetriebe können vermindert werden durch eine Konsolidation der verschiedenen Zechen. Die Gelegegebung kann nach dieser Richtung helfen, indem sie die Beilegung erleichtert. Ich glaube auch, daß die Reorganisation der Vergewerkschaftsformen, welche aus Westfalen gewünscht wird, eine wohlwollende Würdigung seitens der Staatsregierung verdient.“

* Berlin, 12. Febr. (Das Abgeordnetenhaus) beriet heute den Gelekontingent über Erwerb verschiedener Privatbahnen für den Staat. Abg. von Strobbed (Centrum) bekannte sich zwar als Gegner des Staatsbahnsystems, erklärte aber doch für das Gelege- stimmen zu wollen, weil die Frage einmal entschieden sei und gute Gründe für die Beilegung des letzten Restes der Privatbahnen sprächen. Verschiedene Bedenken des Vorredners wies der Minister Maybach zurück. Die Abg. Schreiber und von Wedell-Malschow traten für die Vorlage ein und beantragten Ueberweisung an eine Commission. Das Haus beschloß demgemäß. Dann folgte die erste Lesung des Secundärbahngesetzes. Die Vorlage fand auf allen Seiten Zustimmung, nur hatten zahlreiche Redner noch weitergehende Wünsche im Interesse ihrer heimathlichen Landesheile. Minister Maybach vertrittete auf die Zukunft und wies darauf hin, in welcher gewaltigen Umfang das preussische Eisenbahnnetz sich in den letzten 6 Jahren vergrößert habe. Der clericale Abg. Imwalle glaubte etwas hohe Politik treiben zu sollen, indem er in der Vorlage eine hervor-ragende Friedensbürgschaft erblickte; im Augenblick eines drohenden Krieges würde man nicht an solche Arbeiten herantreten. Herr Maybach wies aber diese Selbsthülfe zurück. Bleibe der Friede erhalten, so werde das Gelege zur Ausführung kommen, andernfalls werde es verschoben werden. Die Vorlage wurde an die Budget-commission verwiesen. Damit war die Tagesordnung erschöpft und das Haus vertagte sich mit Rücksicht auf die Reichstagswahlen bis zum 23. Februar. Auf der Tagesordnung steht alsdann die Be-rathung des Cultusgesetzes.

* Paris, 12. Febr. (Von der Armee; Sympa-thischen.) Der Armeeauschuss beschloß die Abschaffung der Militärgesetzlichen in Friedenszeiten. — Die Italiener wurden in der französischen Presse ob ihrer Niederlage nicht freundlich behandelt und ihre Blätter haben sich darüber beklagt. Rochefort antwortet jetzt mit Hohn und schließt mit den bösen Worten: „Wenn die französische Presse an irgend jemanden Glückwünsche zu richten hat, so hebe sie dieselben für die Aesthete auf!“ Das sind die lateinischen Brüder in Paris, für die ein Crispi schwärmt!

Armen-Unterstützungs-Verein in Siegen.

Geschäfts-Bericht pro 1886.

Erstattet in der ordentlichen General-Versammlung am 7. Febr. 1887 durch den Vorstehenden.

(Fortsetzung.)

Die Gesamt-Einnahmen und -Ausgaben des Vereins betragen seit dem Bestehen nach den vom Reudanten geführten Rechnungen, also incl. der durch die Rechnung ge-laufenen Sparkassenerhebungen:

	Einnahme	Ausgabe
Hauptkasse: pro 1877 M. 5364.84	M. 5175.02	
1878 „ 7596.75	7516.16	
1879 „ 4638.62	4449.76	
1880 „ 6627.66	6740.90	
1881 „ 6365.70	5985.52	
1882 „ 7633.70	8647.42	
1883 „ 21901.56	22312.88	
1884 „ 13100.64	13524.40	
1885 „ 8671.51	9264.63	
1886 „ 7321.95	7701.95	
Hauptkasse Sa. M. 89282.93	91108.64	
	Einnahme	Ausgabe
Zweigkasse: pro 1880 M. 3009.95	M. 2089.02	
1881 „ 2953.85	2692.75	
1882 „ 2553.25	1664.20	
1883 „ 2408.25	1404.90	
1884 „ 2238.55	1348.97	
1885 „ 2040.55	1455.45	
1886 „ 1840.15	1288.47	
Zweigkasse Sa. M. 16144.55	11913.76	
Tot. Sa. Einnahme M. 105427.55	Ausgabe M. 102632.40	

welche, das Nützliche mit dem Angenehmen verbindend, unter Hinzuziehung einiger am Dorfrande belegenen Scheunen sich eine ganz bequeme Unterkunft verschafft hatte. Während der Hauptmann mit seinem ihm von Späheren her noch übriggebliebenen Lieutenant Förster und dem Fähnrich Rudolf auf einer Scheunentenne sein Hauptquartier aufge-schlagen hatte, hatten die Mannschaften es vorgezogen, im Freien zu kampiren und lagerten bei den heillosen Feuern, an welchen die Kochgeschirre mit allerlei köstlichem Inhalt brodelten. Es war Fleisch vertheilt worden, die nahe ge- legenen Felder hatten Kartoffeln hergegeben, und die Gärten Suppengrün geliefert, so daß eine Göttermahlzeit zu erwarten stand.

Sergeant Klaus, ein alter kriegserfahrener Unteroffizier, der bereits die Feldzüge von 1864 und 66 mitgemacht hatte, sah mit Befriedigung die Mahlzeit heranreifen und erklärte, die Suppe würde gut und die Bouillon wäre so grade recht, wie er sie im Felde liebt. — „al len sen Doe.“

„Aber,“ sagte er zu seinen Leuten, von denen namentlich der Füsiliere Hübsch, ein ehemaliger Schauspieler und der Lustigmacher der Compagnie, sein specieller Vertrauter war, „ich habe heute noch besondere Appetite und hier im Dorfe muß noch was zu finden sein. Kommen Sie mit, Hübsch, wir wollen Stroh holen und auch Brennholz, — was wir sonst noch brauchen, werden wir wohl bei der Gelegenheit finden.“

„Natürlich, Herr Sergeant,“ sagte Hübsch ganz ernsthaft, „und da Sie fertig französisch sprechen, wird's und kann's uns nicht fehlen.“

„Na, hören Sie mal, Hübsch,“ erwiderte der Sergeant, „das woll'n wir so sicher nicht hinstellen. Gequält habe ich mir genug damit, aber die Karnaljen thun immer, als ver- standen sie mich. Das is, mit Respekt zu sagen, die pure Niederträchtigkeit von diese Bestien. Sogar Prigel habe ich schonst gefälligst bekommen.“

„Ja, Herr Sergeant,“ lachte Hübsch, „von die Prügel habe ich gehört, und der Fährich Rudolf wollte sich tod- lachen, als er die Geschichte erzählte. Wie war denn das eigentlich?“

„Hol die Karnalje der Deibel,“ brummte der Sergeant, „und den Fahrenmacher, den Fährich dazu; denn ich glaube, der hat mir dabei auf den Leim geführt. Es war im Bi- wack bei Remilly; wir hatten nichts Geheimtes zum Essen und ich gebe mit dem Fährich ins Dorf, um mal ein Bischen Linsensuppe zu halten. Doch überall heißt es: „pas en tout, da tout, da tout.“ Die verfluchte Redensart verurtheilt mir bereits Leibschmerzen. Endlich denke ich, du willst es

Das Vermögen des Vereins besteht am 1. Januar 1887:

1) aus angelegten Beträgen bei der Sparkasse	M. 1554.08
2) aus Baar am 31. Dezbr.	271.68
3) aus 2 Arbeiterhäusern im Werthe von	21181.-
4) in bei der Verlosung dem Verein zurückgefallenen Gewinnen, angekauft unselbstständig zu	3283.-
5) aus dem Grundstück auf der Pfarrwiese (Flur B Nr. 2563/533 = 42 ar 45 qm) (B Nr. 2269/533 = 01 „ 55 „)	2100.-
6) aus einer Hypothekensforderung von	60.-
7) aus einer Strichmaschine im Werthe von	410.-
8) aus einer Nähmaschine im Werthe von	75.-
Ca. M. 28934.76	

wobei das Grundstück zu nur 7 M. pro Rente abgekauft ist.

Die Schuld des Vereins beträgt bei der Sparkasse zu Siegen M. 13.000, welcher Betrag als Hypothek auf die beiden Häuser am Main eingetragen ist und wofür, wie vorher angeführt, ein Vorkauf der Häuser im Betrage von M. 21.181 gegenübersteht.

Die an die Verlosung geknüpften Hoffnungen haben sich leider nicht erfüllt. Die vielfachen Bemühungen, das Interesse für dieselbe zu wecken, sind gescheitert und ist das Resultat derselben:

Ausgabe: M. 2756.98 + 15 0 = M. 4256.98

Einnahme für verkaufte 1689 Lose = 3336.-

omit minus M. 920.98

wogegen noch die vorher aufgeführten, dem Verein zurückgefallenen Gewinne im Verkaufswert von M. 3283 aufzurechnen sind.

Es kann mithin der zum Ankauf der Gemälde der Sparkasse entnommene Betrag von M. 1500 derselben vorläufig nicht wieder ganz zurückgeführt werden. Es ist tief zu beklagen, daß die von einem Theile der Bürgerchaft gegen die Verlosung getheilte Abneigung nicht einer besseren Einsicht Platz machte; denn auch die Gegner mußten immerhin sich schlichteigen lassen, daß die Verlosung doch nur im Interesse des Vereins erfolgte und die Verkaufter eine fürchtbare Arbeitslast zum Besten der Armen übernahmen, die nimmermehr vergelict werden könnten. — Wir wollen nicht weiter untersuchen, mit welcher Berechtigung die Gegenströmung in Scene gesetzt worden ist, können es uns aber nicht verhehlen, darauf hinzuweisen, daß sie es unter Zurechnung der allerdings ungünstigen Geschäftsverhältnisse fertig gebracht hat, dem Vorstande die Arbeit, welche ohnehin nicht klein und leicht ist, zu erschweren.

Zu bedauern bleibt es, daß dadurch auch der Zweck: weitere Arbeiterwohnungen hierorts zu beschaffen, nicht weiter gefördert worden ist, wodurch, nebenbei bemerkt, auch die Errichtung des Arbeiterwohnheims in unabwehrbare Ferne gerückt ist, ja vielleicht jetzt sogar unerreicht bleibt. Da gerade hierorts von wenig gewissenhaften Leuten für die schlechtesten Wohnungen entsetzlich hohe Preise gefordert werden und dem braven Arbeiter oft eine gute Wohnung mangelt, so war gerade die Beschaffung von Wohnungen von der größten Wichtigkeit, sowohl für die nicht unterfertigten Arbeiterfamilien, als auch für die einer Unterstützung bedürftigen Armen unserer Stadt, wofür die städt. Armenpflege oft ganz unerlaubt hohe Mieten zu zahlen hat. (Schluß folgt.)

Bermischtes.

— Metz, 9. Februar. (Die Mittheilung über die Verhaftung zweier französischer Arbeiter) auf Fort Duquesne wegen Verdachts der Spionage bestätigt sich nicht. Wie die „Straßb. Post“ aus besserer Quelle erfährt, ist die Sache viel harmloser Natur, da der Haftbefehl sich darauf beschränkt, daß die genannten Arbeiter allerdings Beschäftigung bei den Eisenwerken gehabt hätten, jedoch mit Rücksicht auf ihre Nationalität abgewiesen, nicht aber verhaftet worden seien.

— Berlin, 12. Febr. (Brand.) Heute früh sechs Uhr brach im Hotel Continental ein Dachstuhlbrand aus, welcher sich über die ganze Ausdehnung des Dachstuhls verbreitete. Die Löscharbeiten, wobei mehrere Dampfpfeifen in Thätigkeit traten, sind noch im Gange, doch scheint es sicher, daß man den Brand auf den Dachstuhl beschränken können wird. Keinerlei Unglücksfälle sind gemeldet worden.

— (Derbes von der Kanzel.) Auch heute hört man ab und zu von der Kanzel herunter einen kräftigeren Ton, als man ihn gewöhnlich dort zu finden pflegt. Es ist bekannt, daß Kanzelredner die einen gewissen derbpoetischen Humor zu entwickeln verstehen, wie ihn Schiller nach dem Predigten Abrahams a Santa Clara in seiner Capuzinerpredigt in „Wallensteins Lager“ so köstlich nachzuahmen wußte, leicht eine große Zuhörerschaft anziehen. Proben solchen Humors aus unsern Tagen theilt das Schweizer Religions Volksblatt aus Predigten eines orthodoxen norddeutschen Geistlichen mit. „Ja, wenn ich hier das Recht voll Schinken und Weinflaschen hätte“ — so ruft er von der Kanzel. „Da würdet ihr wohl kommen, aber so, da fahrt ihr mit Extrazug in das Gebirge, geht zum Tanzvergnügen, steht in den Schnapskneipen umher und nehmt einen Schlund. Christus hat auch einen Schlund genommen (ein Zuhörer lacht und verbißt sich hinter einer Säule), auch für dich, du Lächer, aber aus dem Leidenstische.“ Oder auf einen Platz zu, wo ein Domänenpächter, ein Seifenfabrikant, einige Offiziere und einige junge Mädchen sitzen: „Ja da sitzt ihr scheinbar so andächtig, und doch, wie wenig entsprechen eure innere Gedanken dem äußeren Schein. Trotz der nach oben gerichteten Augen weiß ich doch: du hast den ganzen Kopf voll Zuckerrüben, du voll Seife, du überlegst dir, wo sich wohl ein Orden finde für dein leeres Knopfloch, und ihr jungen Mädchen, die ihr Bänder, Federn Blumen, ja, Schmuckstücke auf den Hüften tragt, ihr standet gewiß zu Hause vor dem Spiegel, in eitlem Anschauen verfunken, und meinet: wenn ich heute auf die Straße komme, da steht sogar den Berlinern der Verstand still vor Bewunderung, so schön habe ich mich geputzt.“ Weiter kann wohl nichts sein als der folgende Kanzelgruß: „Schönheit und Jugendreiz vergehen, ach, so schnell! Seht euch da einmal meine Frau an, was

mal mit die Zärtlichkeit versuchen, da doch die franschöischen Frauenzimmer, wie ich immer gelesen habe, sehr zuvorkommend sein sollen. An der Thür eines hübschen Hauses sehe ich eine ganz nette, junge Person stehen und ich frage den Fährnrich, weil ich gerade betreffen hatte, was auf franschöisch „der Fuß“ heißt; „soufflet“, sagt er, ich schlaengele mir ungeheuer komplaisant an das Frauenzimmer ran, fange ihr an zu puzieren und bitte ihr um ein Souffle. Was thut das Luder? Sie lacht und haut mir eine, daß mir der Kopf gegen die Wand fliegt und ich denke, Otern und Pfingsten fällt auf einem Tage, — und dann lief sie davon, und ich sehe da wie ein begoffener Pudel, und der Fährnrich will sich vor Lachen ausschütten. Heiliges Kreuzgranatendonnerwetter! Mir soll die Bande nicht wieder so kommen, ich will ihnen zeigen wie der Hase läuft, schreie ich Klaus heiße! Hol der Teufel di ganze Franschöischebreerei! Von jetzt ab wollen wir deutsch mit der Sippchaft reden... Kommen Sie, Hübsch, damit uns andere nicht die Präsenziere spielen.

Stroh gab es freilich genügend, auch standen in jedem Gehöft hoch aufgeschichtete Reisighaufen, so daß es auch an Feuerungsmaterial nicht fehlte, mit den Lebensmitteln jedoch lag es ganz trostlos aus, da die Einwohner bereits Alles fortgeschafft hatten. Ueberall wurden sie mit Wehklagen empfangen und unzählige Male tönten ihnen dieselben Worte entgegen: „O, quel malheur! Pas du tout, du tout, du tout!“

In einem kleinen ärmlichen Hause, das vollständig ausgeräumt war, stand in einer Ecke ein alter, unbrauchbarer Webestuhl, hinter welchen sich ein altes Weib geschnitten hatte, die den Eintretenden ebenfalls das Stereotype: „O, quel malheur!“ zitternd entgegenrief.

„Na freilich ist es ein Waller, alte Heye“, rief Sergeant Klaus, „daß wir nichts zu mangieren finden; hol dich der Geier!“

„Aber, Herr Sergeant“, sagte der durchtriebene Hübsch, „die kann doch nicht für das soufflet, — immer nobel. Sehen Sie, da steht ein Mahagoni-Webestuhl, ... und wie

war sie ein für ein liebliches, rothwangiges Jungfräulein! Jetzt sieht sie da wie eine wette Zweifels!“

— (Schicksalsfällige.) Tragisch, wie es wohl selten vorkommt, ist das Geschick, welches das Glück einer Familie von Grund aus zerstört und alle Angehörigen derelassen, bis auf eine einzige überlebende Person dahingerafft hat. In Verge bei Nauen lebte, wie die „Post“ berichtet, noch bis vor wenigen Tagen in voller Gesundheit der Besitzer einer schönen Ackerwirtschaft, als eines Tages die Nachricht eintrifft, daß eine in Berlin verheiratete Tochter, welche vor 4 Tagen einem Kinde das Leben gegeben hatte, sammt dem Neugeborenen gestorben sei. Sofort reiste die Mutter der Todten hierher, um an dem Begräbniß der Tochter Theil zu nehmen und in der verwaisten Wirtschaft derselben für einige Tage nach dem Nechten zu sehen. Doch noch auf dem Friedhofe wird die alte Frau sowohl, wie ihr Sohn, welcher hieselbst bei den Mannen seiner Militärpflicht genigte, krank und Beide sterben, die Eine nach ihrer Rückkehr in die Wohnung, der Andere im Lazareth. Mitterweile war eine andere Tochter, welche mit dem Vater in der Heimath zurückgeblieben war, am Typhus erkrankt, und als der Letztere zur Verbergung seiner Frau nach Berlin eilte, mußte er sich schweren Herzens losreißen von dem Krankenlager seines Kindes. Als er heimkehrte, war auch die Tochter ein Opfer des grausen Menschenheides geworden. Das war zu viel der Aufregung und des Schmerzes für den alten Mann, auch er legte sich nieder, um nicht mehr aufzustehen. Eine einzige überlebende Tochter, welche gegenwärtig in einer Berliner Familie weilt, steht nunmehr verwaist am Grabe ihrer Eltern und Geschwister.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 14. Febr. (Concert.) Vor einem sehr zahlreichen erschienenen Publikum, in dem die verschiedenen Stände der Bürgerchaft — hoch und niedrig, wie man zu sagen pflegt, — sowie die Gesangsvereine der Stadt auf vertreten waren, gab gestern Abend der „Katholische Cäcilien-Gesangsverein“ im Geffert'schen Saale am Kampen sein erstes Concert, er leistete wie später Herr Pastor Ahmann es launig bezeichnete, seinen „Jungferngesang“. Gespannt, wie man ja allem Neuen entgegenfiehet, kamen uns nach dem Hören der beiden ersten Nummern: „Sanctus“ und „Benedictus“ aus der Rheinischen Messe Op. 4, für gemischten Chor, schwere Bedenken, ob nicht der Verein, oder aber sein Dirigent Herr Paul Reim etwa ein Wagniß begangen, ob die Schwingen des Vereins schon genug gekräftigt seien, um diesen Flug ins Freie zu wagen, — denn was wir hörten, es klang zaghaft, dünn, nicht wie aus einem Guß. — Doch solche Befürchtungen zeigten sich als unbegründet. Das „Credo“ idom schwang freudiger sich auf, ließ die schönen Stimmen des Vereins fester, fester erklingen; die nachfolgenden Nummern der ersten Abtheilung blieben auf gleicher Höhe; doch erst die zweite Abtheilung brachte einen wirklich hohen Kunstgenuss; hier war jede Nummer eine vollendet schöne Leistung. In die Pause fiel eine Ansprache des Herrn Pastor Ahmann. Sie betraf das hohe Interesse, das ganze Wohlwollen, welches man von Seiten der Geistlichkeit einem solchen Verein, der den Gottesdienst durch seine Vorträge noch feierlicher, würdiger zu gestalten weiß, entgegenbringt; sie schilderte den Eindruck des Liedes auf das Gemüth, gedachte der Männer, die sich seither dem Verein verdient gemacht, und schloß mit dem dreimaligen Hoch auf diesen und seinen jetzigen rüstlos sich um die Werbung des Gesanges mühen den Leiter, in das die gesammten Anwesenden sicher recht von Herzen einstimmten. — Die 2. Abtheilung brachte in einem Terzett aus dem „Freischütz“ von Weber den schönen Tenor des Herrn Carl Fischer, der auch schon im ersten Theil eine dankbare Solopartie hatte, imgleichen die Sopranstimmen der Fräul. Feindler und Fischer zu besser Geltung; ein ganz reizendes Lied war „Die besetzte Schänke“ mit den köstlichen Zeilern der Fräul. Fischer und endlich das Lied „Weim Jentherl“ für gemischten Chor, das auf stürmisches Verlangen hin eine theilweise Wiederholung fand. Dazwischen fielen noch einige Vieder für gemischten Chor oder größere Besetzung, aus denen die Sängerkunst, die Freunde am guten Gelingen in vollen Akkorden erbraute. Wir schließen unsern Bericht mit dem Wunsche rüstigen Fortschreitens des Vereins im schönen Reich der Töne.

* Siegen, 14. Febr. (Festspiel; Witterung.) Das i. 3. in diesem Blatte zum Abdruck gelangte „Vaterländische Festspiel“ von Fraulein Laura Duabier hieselbst, zum ersten Mal von Schülern der höheren Töchterstufe im Saale der „Erholung“ aufgeführt, ist inzwischen (i. den Interatentheil) in Form einer kleinen Broschüre erschienen. Dieselbe ist gegen Nachdruck und unbefugte Aufführung geschützt. Mit Genehmigung der Verfasserin haben inzwischen Aufführungen schon in verschiedenen Städten stattgefunden und kann das Festspiel namentlich zum bevorstehenden 90. Geburtsstages unseres Kaisers bestens empfohlen werden. Die Sprache ist eine edle, hoch poetische, die Aufführung der der vaterländischen Geschichte entnommene Scenen keine schwierige. — Prolog und Witterung, förmliches Frühlingswetter, ludte gestern zu Spaziergängen in Wald und Feld. Vom Eis befreit durchdrangt der Bach den Wiesengrund und mehr und mehr schwinden die Zeichen des Winters.

— g Siegen, 14. Febr. (Sterbefallen-Verein.) In der auf gestern Nachmittag im Saale der Bürgergesellschaft stattgefundenen General-Verammlung des Sterbefallen-Vereins gelangte die Jahresrechnung pro 1886 zum Vortrage. Nach derselben ist das abgelaufene Jahr für den Verein ein sehr günstiges gewesen, sowohl was die Zunahme des Vermögens anlangt, als auch die Vermehrung der Mitglieder. Ersteres hat um 19 200 M. 43 Pf. zugenommen und letzteres haben sich von 1242 auf 1276 vermehrt. Der Kassenfonds hat heute die Höhe von 209 179 M. 94 Pf. erreicht und ist zum Betrage von 186 469 M. 10 Pf. in Obligationen und zum Betrage von 21 243 M. 34 Pf. in der städtischen Sparkasse ginsbar angelegt. Die Einnahmen pro 1886 stellen sich nach der Vermögensübersicht wie folgt:

sagt Schiller? „Ghret die Frauen, sie flechten und weben!“ sagte er, ... also immer galant!“

„Sie Lustig, wollen sich wohl auch noch über mir lustig machen.“ knurrte der Sergeant. „Na mir kann's egal sein, wenn Ihr heute blos Suppe fressen und ohne einen anständigen Tropfen im Leibe marschieren müßt. Ich willere den Marschbefehl bereits und dann ist die Jdylle hier zu Ende.“

Darin hatte er nun recht. Adjutanten flogen hin und her, und kaum hatten die Truppen ihre Mahlzeit abgekocht und verzehrt, so trat die gesammte Division ihren Marsch gegen die Mosel an und zwar in der Richtung auf Pont à Mousson. Trotz des unerwarteten Ausbruchs war die Stimmung der Leute eine vorzügliche und mit frohlichem Gefang marschirten sie bei dem an der Straße haltenden Divisions Commandeur vorüber und bezogen nach einigen Stunden enge Kantonnements in dem hübschen und freundlichen Städtchen Pont à Mousson, woselbst alle Bedürfnisse im Wege der Requisition und für Geld in reichlichem Maße beschafft werden konnten.

Man war der Civilisation in den vorangegangenen Wiatz schon ziemlich entwöhnt und hätte es sich hier gern einige Tage gefallen lassen, doch davon konnte keine Rede sein.

Der Marischall Bazaine hatte seine Armee hinter Meh an den beiden Straßen nach Verdun verjammelt, um von hier aus den Rückzug nach Chalons anzutreten und sich dort mit dem ebenfalls am 6. August bei Wörth geschlagenen Marischall Mac Mahon zu vereinigen. Diese Vereinigung durfte nicht stattfinden, und es mußte daher alles geschehen, um Bazaine am Abmarsch zu hindern. Die Mittel dazu waren jedoch vorläufig noch äußerst geringe, da die Haupttheile der zweiten Armee noch ziemlich weit zurückstanden und es eines Tages bedurfte, um sie zur Verwendung heranzuziehen. Der rolhe Prinz war jedoch nicht der Mann kleinlicher Erwägung; er nahm, was er bei der Hand hatte — und dies war vorläufig nur ein Armeekorps — und schickte es dem Feinde entgegen.

a. Einkaufsgelder	416 M. — Pf.
b. Beiträge der Mitglieder	18 809 „ 74 „
c. Beitragsreste	366 „ 33 „
d. Zinsen von ausstehenden Capitalien	9 561 „ 86 „
e. aus dem Glärl'schen Legate	229 „ — „
f. sonstige Einnahmen	10 „ 95 „
Ca. 29 393 M. 93 Pf.	

Die Ausgaben betrugen:

a. Verwaltungskosten	1 954 M. 15 Pf.
b. Gezahlte Prämien in 22 Fällen	8 110 „ — „
c. Verschriebenes	129 „ 35 „
Ca. 10 193 M. 50 Pf.	

Die Gesamtsumme der seit dem Bestehen des Vereins, 1. Juli 1857, ausgezahlten Prämien beträgt in 414 Fällen 110 070 M. 65 Pf. Wie der Verein, welcher in diesem Jahre 30 Jahre in Wirklichkeit ist, von 10 zu 10 Jahren zugenommen hat, darüber dürften die nachstehenden Zahlen die beste Auskunft geben:

1857	221 Mitglieder	614 M. Beiträge	597 M. Vereinsvermögen.
1867	521 „	3 313 „	19 656 „
1877	1019 „	14 122 „	89 408 „
1887	1276 „	18 809 „	209 179 „

Sein Zweck, den Hinterbliebenen eines verstorbenen Mitgliedes ein dem Einkauf entsprechendes Capital zur Beihilfe zu zahlen, hat der Verein bisher voll und ganz erfüllt und wird dies nach den erzielten Resultaten auch in Zukunft thun können. Für diejenigen, welche noch nicht Mitglied des Vereins sind und solches werden wollen, sei darauf hingewiesen, daß man sich je nach Verleben 1 bis 10mal beim Sterbefallen-Verein einkaufen kann. Dies jeht beträgt die Zahl der Einkäufe von den 1276 Mitgliedern 3309. Das Einkaufsgeld für jeden Einkauf beträgt 2 M. Die wochentlichen Beiträge pro Einkauf betragen:

vom 15. bis 30. Lebensjahre 10 Pf.,

31. „ 35. „	12 „
35. „ 40. „	14 „
45. „ 50. „	15 „

Personen, welche älter sind, können nicht aufgenommen werden. Die Höhe der Prämien für jeden Einkauf beträgt, wenn das Ableben erfolgt:

im 1. oder 2. Jahre der Mitgliedschaft 60 M.

3. „ 4. „	75 „
5. „ 6. „	90 „
7. „ 8. „	105 „
9. „	120 „
10. „	135 „
11. „	150 „
12. „	165 „
13. „	180 „
14. „	195 „
15. „	210 „
16. „	225 „
17. „	240 „
18. „	255 „
19. „	270 „
20. „	285 „
21. „	300 „
22. „	310 „
23. „	320 „
24. „	330 „
25. „	340 „
26. „	350 „
27. „	360 „
28. „	370 „
29. „	380 „
30. „	390 „
31. „	400 „
32. „	410 „
33. „	415 „
34. „	420 „
35. „	425 „
36. „	430 „
37. „	435 „
38. „	440 „
39. „	445 „
40. „	450 „

Hiernach ist der Sterbefallen-Verein eine Lebensversicherung besser Art, indem sich die Ansprüche der Mitglieder resp. deren Hinterbliebenen an den Verein mit der Dauer der Mitgliedschaft steigern. Auch dem Unbemitteltesten ist es leicht beizutreten, da die wochentlichen Beiträge so gering sind, um dieselben wohl zu erkrüben. Letztere werden durch besondere Erheber erhoben. Die Mitglieder des Vereins erstrecken sich nicht nur auf den Magistratsbezirk Siegen, sondern auf den ganzen Kreis. Möge der Verein immer mehr wachsen und gedeihen und auf diese Weise sich recht viele seines Segens erfreuen.

— m Siegen, 14. Febr. (Der Verein für Geflügelzucht und Thierheilkunde) hielt am 11. d. M. seine 10. ordentliche Generalversammlung ab. Dem Berichte über das verfloßene Vereinsjahr 1886 entnehmen wir Folgendes: Der Verein zählte am Schlusse des genannten Jahres 161 Mitglieder gegen 142 am Schlusse des vorvorzigen Jahres. Es wurden im abgelaufenen Jahre 13 Vereinsverammlungen und 3 Vorhandssitzungen abgehalten. — Von einer Ausstellung wurde Abstand genommen, dagegen aber der Tag der Stiftung am 6. Mai mit Fleiß und Verlosung von zu diesem Zweck angekauften 49 Stück Kaffschühnern unter ziemlich zahlreicher Theilnahme wieder gefeiert. Den Thierheilkund anlangend, ist der Verein bemüht gewesen, auch im verfloßenen Jahre während der strengen Winterzeit durch Errichtung von Futterplätzen für die darbenenden Vögel, wozu 493 Pfund gemischter Samen im Preise von 88 M. 60 Pf. verwandt wurden, sowie durch Wohlthätigkeit auf Fälle von Thierquälerei und durch Anzeige derselben Rechnung zu tragen. Für erfolgreiche Anzeigen wurden 3 Mark Prämien ausgelegt. Aus dem Stadtbezirk und den umliegenden Aemtern liefen im Ganzen 16 Anzeigen ein. Es wurden 2 Verurtheilungen wegen Mißhandlung von Hunden, 2 dergleichen von Pferden, 2 wegen Fahrens auf Hundebagen, 2 wegen Schießen von Singvögeln, 2 wegen Schießen von Tauben, 3 wegen Ausnehmens von Vogelestern, 2 wegen Vogelzucht und 1 wegen Freilhaltens von einheimischen Singvögeln erlassen. An Schutzprämien wurden im verfloßenen Jahre für abgelieferte 3 Habichte, 6 Eikern, 48 Sperber, 59 Würger und 868 Hähner — zusammen 984 Stück — an Jagdberechtigte des Kreises Siegen 411 Mark 50 Pf. bezahlt, so daß bis Schlus des vergangenen Jahres im Ganzen M. 2435.50 allein an Schutzprämien von der Vereinskasse ausgezahlt worden sind. — Mit auswärtigen Vereinen ähnlicher Tendenz blieb auch unser Verein im vergangenen Jahre in regem Verkehr, dem rheinisch-westfälischen Verein für Thierheilkunde trat derselbe ebenfalls als Mitglied bei. — Die Kasse des Vereins hatte am Schlusse vor. Jz. in Folge der hohen Prämienzahlungen ein minus von M. 145.38, dagegen nach Abzug der üblichen Abschreibung ein Inventar im Werthe von 658 M. 50 Pf., so daß sich das Gesamtvermögen des Vereins auf 513.12 M. bezifferte. Nachdem der Bericht verlesen, die Rechnungsablage den gewählten Revisoren zur Prüfung übergeben, wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Auf Antrag eines Mitglieds wurde der vorjährige Vorstand durch Acclamation und zwar einstimmig wiedergewählt, so daß die Herren Direktor Schuchard als Vorsitzender, H. Pükel als Stellvertreter, Wilhelm Gimbels als Cassier, Dr. Vellebaum und G. Siebel als Schriftführer, Deetjen, W. Dietermann und G. Schmidt als Beisitzer weiter fungiren.

§ Freundenberg, 13. Februar. (Epidemie; Bahnbau.) Bräune und Diphtheritis herrschen hier seit Wochen und fordern viele Opfer; lagen doch an einem Tage sogar 5 Kinderleichen auf der Todtenbahre. Die Schulen waren eine Woche lang geschlossen, und die Schulräume wurden inzwischen gründlich desinfiziert. Möchte die böse Seuche doch bald ihr Ende erreichen! — Auf der Bahnhofsstelle ist reges Leben. Eine große Schaar Arbeiter aus der Nähe u. Ferne ist fleißig daran beschäftigt, ein Stück des Berges ins angrenzende Wiesenthal zu befördern, um zwischen den beiden Wubengraben Fabriken eine Ebene für den Bahnhof herzustellen.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

.. Straßburg, 14. Febr. Auf Requisition der Reichsanwaltshof fanden hieselbst Hausdurchsuchungen statt wegen Verbindungen, welche die französische Patriotenliga mit den Reichslanden hat.

Für den erblinden Arbeiter gingen ferner ein: Von N. N. 1 M. Fernere Gaben werden gerne entgegengenommen.

Neuheiten in Regenmäntel

empfehle in größter Auswahl.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Eberh. Wurm, Markt.

Hofl. Sr. Kgl. H.

A. Zuntz sel. Wwe.

Hofl. Sr. H.

Dampf-Kaffeebrennerei

Bonn, Berlin.

d. Prinzen Willh. v. Preussen.

empfehlen ihre gebrannten Java-Kaffees in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantieren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparnis von 25 pCt. gestattet.

Ia. Qualität M. 1.60
IIa. " " 1.50 pr Pfd.
guter gebrannter Haushalts-Coffee 1.40

Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schneid j. in Sieghütte bei Herrn Jean Hübing; in Hammerhütte bei Herrn Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in Eiserfeld bei Herrn Wm. Neef; in Kirchen bei Herrn Rob. Cramer.

●●● Proben gratis. ●●●

Karneval.

Sämtliche Lieferungen und Arrangements für karnevalistische Vereine übernimmt das

Masken-Garderobe-Geschäft

H. Lehn,
Friseur, Siegen.



Gestrickte Herren- & Knaben-Anzüge,
Rock, Hose und Weste.

Liefert auf Bestellung
Friedr. Steuber,
Mechaniker.
Siegen, Löhrstr., gegenüber der kath. Kirche.

Ein großes Lager aller Sorten

Geschäfts-Bücher,

aus der Fabrik von Götter & Krieger in Hannover, welche sich besonders durch schönes, starkes Papier, saubere Miniatur und soliden Einband auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer,
Siegen, Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche.
NB. Bücher mit besonderer Miniaturen werden in aller Kürze angefertigt.

W. & E. Reisslandt, Siegen.

Unter Garantie vorzüglichster Ausführung zu billigen Preisen übernehmen wir:

Telephon-Anlagen

der neuesten und besten Systeme,

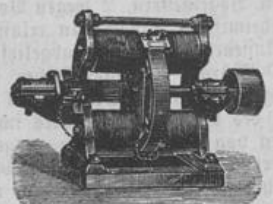
Haustelegraphen,

elektrische Wasserstands-melder,

Blitzableiter

etc.

Prospekte und Kostenaufschläge gratis und franko.



Vertretung der bekanntesten Leistungsfähigsten Fabrik für Dynamoelektrische Maschinen, Lampen und Apparate von **S. Schuckert in Nürnberg.** Dieselbe übernimmt Ausführungen

elektrischer

Beleuchtungs-Einrichtungen

in jeder Art und in jedem Umfange. Ueber 1800 Dynamomachinen System Schuckert mit mehr als 4000 Bogenlampen und 40 000 Glühlampen bereits im Betrieb.

Nürnberg, Schillerstr. Depot:

in Siegen, Löhrstr. Depot:

in Siegen, Löhrstr. Depot:

in Siegen, Löhrstr. Depot:

in Siegen, Löhrstr. Depot:

in Siegen, Löhrstr. Depot:

in Siegen, Löhrstr. Depot:

in Siegen, Löhrstr. Depot:

in Siegen, Löhrstr. Depot:

in Siegen, Löhrstr. Depot:

St. Jacobs-Tropfen.

Zur völligen und sicheren Heilung aller Magen- und Nervenleiden, selbst solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, speziell für chronischen Magenkatarrh, Magenkrämpfe, Reizung, Krämpfe, schlechte Verdauung, Angstgefühle, Herzleiden, Kopfschmerzen etc. Die St. Jacobs-Tropfen, nach dem Rezept der Barfüßer-Mönche des griech. Klosters Aetra aus 22 der besten Heilpflanzen des Morgenlandes bestritten, werden jede einzelne noch heute als Heilmittel den ersten Platz einnimmt, bedingt durch die Zusammenfügung der dem Gebrauch der Tropfen fähigen Erzeugnisse.

Preis: 1 Flasche M. 1. große Flasche M. 2 gegen Einlieferung einer Nachnahme. In Baden in den Apotheken.

General-Depot: M. Schulz, Hannover, Schillerstr. Depot:

In der Einhorn-Apotheke in **Cöln**, Glodenz. — Ferner zu beziehen durch Joh. Berlet in **Siegen** (en gros). — G. Nolten in **Citort**. — F. W. Schellenberg in **Serbora**. — Carl Freudenstein in **Marburg**. — Heinr. Wallach in **Siegen**. — Jos. Schmidt in **Embs**.

Kaiser-Punsch, Selner-Punsch, Schwedischen Punsch

empfiehlt **Conditor Reuter.**

Eine Schenkwirtschaft

in einem an einer frequenten Straße hiesiger Stadt gelegenen Hause ist, nebst den nöthigen Wohnräumen, Stallung und Keller zu verpachten. In dem Hause kann auch eine Bäckerei betrieben werden.

Wichtige Reflectanten wollen sich mit mir beschreiben.

Griffe, Verwalter.

Griffe, Verwalter.

Insertate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

Haupt-Agentur der kölnerischen Zeitung

führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit **prompt** und **di-fret** besorge. Bei größeren Inserat-Austrägen bewillige ich **anacemessenen Rabatt**; in jedem Falle aber **ipart** der Auftraggeber die **Portokosten**, neben der **Garantie**, daß das betr. Inserat **sofort** zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittele ich auch Inserate in alle übrigen Zeitungen und **Fachblätter** zu **Original-Preisen**.

Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Expedition** hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.

Felsch & Helmke, Siegen,

1084 Frankfurterstraße 1084

empfehlen ihre neu eingerichtete

Reparaturen-Werkstätte

für Nähmaschinen aller Systeme,

sowie für Strickmaschinen.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als **Specialität** zu den billigsten Preisen: **Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Lauffgewichtsconstruction**, mit und ohne Eisenbett, **Decimals** und **Centifimalwaagen**, **Waagen für schmalspurige Bahnen**, **Krautwaagen**, **Schnell- und Balkenwaagen**. Umänderung von **Centifimalwaagen** nach Lauffgewichtsystem.

Preislisten gratis und franko.

Bekanntmachung.

Die Reparationsliste zur kölnerischen Gemeinde-Rechnung pro 1886 liegt vom 11. dieses Mts. ab 8 Tage lang zur Einsicht im Zimmer Nr. 7 des Rathhauses offen und können Einsendungen gegen die Richtigkeit der Liste während der Offensetzungsfrist bei uns angebracht werden. Siegen, den 12. Februar 1887.

Der Magistrat.

Delius.

Bekanntmachung.

An der hiesigen Verwaltung ist die Stelle eines Verwaltungs-Secretärs zum 1. April cc. wörmöglich auch schon früher zu belegen. Gehalt vorläufig 1200 M. Wir fordern geeignete Bewerber auf, sich unter Einlegung ihrer Zeugnisse baldigst bei uns zu melden. Militäranwärter werden vorzugsweise berücksichtigt. Siegen, den 4. Februar 1887.

Der Magistrat.

Delius.

Zum Verlage von Budeker in Jever (ohn Erreichen werden in zweiter veränderter Auflage:

Niederländisches

Festspiel

zur Aufführung am Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers.

Von Laura Quabicker.

Preis 80 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung unabweislich 10., 11. und 12. März 1887.

Geldgewinne: 75 000 Mark, 30 000 Mark, 15 000 Mark, 2mal 6000 Mark, 5mal 3000 Mark, 12mal 1500 Mark u. s. w.

Loose à M. 3.00

vorrätig bei **Herm. Montanus, Buchhandlung, Siegen, Markt 362.**

Loose

zur **Kölner Dombau-Lotterie** à 3 Mark, **Almer Münsterbau-Lotterie** à 3 Mark, sind zu haben bei **M. Rüd.**

Alompner.

Tüchtige **Schwarzblechtempner** und **Monteure** finden bei hohem Lohne dauernde Beschäftigung.

Siegener Verpinkerlei Act.-Ges. Geisweid.

Wohnung.

Die obere Etage meines Wohnhauses (Frankfurterstraße 1077), bestehend aus 5 Zimmern, Mädchenkammer, Küche, Keller und Speicherraum, steht zu vermieten.

S. Hubert, Maurermeister.

In meinem Hause an der Giersbergstraße ist pr. 1. April cc. eine freundliche, größere Familienwohnung zu vermieten.

S. Feindler.

Mehrere tüchtige **Schreiner** gesellen auf dauernde Arbeit gesucht.

Ed. Reusch, Kampen.

Rothe und weiße

Disconto-Notas

vorrätig bei **C. Buchholz.**

Verantwortl. Redakteur: in Vertretung d. Buchhofs. Verlegt: J. Klein. Druck u. Expedition von J. Buchhofs, Siegen.